



Von Ralf Reichert

Die Region Heilbronn-Franken hat keine digitale Strategie. Daran dürfte sich so rasch nichts ändern.

Verpasst

Der Versuch, Heilbronn-Franken bei der Digitalisierung auf eine Linie zu trimmen, ist aller Ehren wert. Nur kommt er wohl zu spät. Das Land honoriert regionale Ausbaukonzepte für schnelles Internet. Gut so. Nur: Diese Region ist bisher gar nicht gelistet. Es gibt nämlich keine gemeinsame Strategie, sondern nur Projekte auf Kreis- oder Gemeindeebene. Was einmal mehr zeigt: Bei den wirklich wichtigen Fragen spricht die Region eben nicht mit einer Sprache. Natürlich sind einige Räume schon sehr gut versorgt. Es gibt aber auch noch etliche weiße Flecken. Und viele Wohn- und Gewerbegebiete, die mit niedrigen bis mittelprächtigen Datenraten Vorlieb nehmen müssen. Was regional jetzt noch erreichbar ist? Zumindest könnten die Ausbauplanungen an den Kreisgrenzen vernünftig abgestimmt werden. Aber wo anfangen und wo aufhören, wo kreisübergreifende Kooperationen in so vielen anderen Bereichen angezeigt wären? Nicht halbherzig und projektbezogen. Sondern durchschlagend und dauerhaft. Pro Region ist ein unabhängiger Verein, der dafür kämpfen darf. Und Überzeugungsarbeit leisten will. Das gelingt mal mehr (Demografie), mal weniger (Tourismus). Das Thema Digitalisierung überstrahlt derzeit alles. Doch es ist fast unmöglich, bislang Versäumtes in zwei oder drei Jahren mit einem großen Regional-Wurf aufzuholen.

Die Gründe für den Rückstand sind vielfältig: Da sind Bund und Land, die zu lange unterschätzt haben, wie hartnäckig Telekommunikationsanbieter ihre Ausbaupolitik von wirtschaftlichen Kriterien abhängig machen und ländliche Gebiete deshalb links liegen lassen. Förderpakete wurden zwar geschürt, damit Kommunen Versorgungslöcher stopfen können, aber zu spät und zu einem unglücklichen Zeitpunkt: der Finanzkrise. Viele Gemeinden griffen nicht zu, weil sie eigenes Geld hätten einsetzen müssen – aber nicht hatten. Als es wieder besser lief, waren regionale Konzepte gefordert, um gefördert zu werden. Doch das Beispiel Hohenlohekreis zeigt: Dies kostet sehr viel Zeit. Pro Region sagt: Nun muss es ganz schnell gehen. Ob die Kreise und Kommunen plötzlich so rasch mitziehen, darf bezweifelt werden.



bronnener Gerichtssaal: Trotz erdrückender Indizienlage beteuert der Angeklagte seine Unschuld.

abe und diesen Auftrag auch führt habe, kommt wieder zur: „Ja.“
rdings hatte der Angeklagte Prozessauftakt auf die Frage richters noch beteuert, man keine Ungläubigen töten.
ler polizeilichen Vernehmung itet der 27-Jährige wiederum rtreich, wirr, ab- und ausifend wie im Prozess, dass er lig sei. Vielmehr laufe ein lott gegen ihn. Er sei nicht in griesheim gewesen. Doch der tler regt sich regelrecht über - wie er deutlich durchblicken - seiner Meinung nach Unreiten auf. Er zählt die erdrü-

ckenden Indizien auf und fragt den Angeklagten, ob es ihm in seinem Glauben erlaubt sei zu lügen. Der Angeklagte erwidert, dass Lügner nicht das heilige Buch anfassen dürften. Worauf der Ermittler bemerkt: „Ich hoffe, dass Sie den Koran nicht dabei haben, sonst würden Sie bei der Berührung tot umfallen.“

Rätsel Der Kripo-Beamte, der die Vernehmung führte, war auch Chef-Ermittler in dem Fall. Er sagte gestern als Zeuge vor Gericht aus, dass keine vorherigen Bezüge zwischen mutmaßlichem Mörder und der Familie der Getöteten gefunden wurden. Warum der Angeklagte nach

Untergriesheim gekommen, auch das sei ein Rätsel. Die Fahndungen hätten alles unternommen, um Klarheit zu bekommen. Drogenlaboranten aus der Gegend wurden befragt. „Das hat uns alles nicht tergebracht“, so der Kripo-Beamte.
Die Fahnder fanden lediglich raus, dass der Pakistani ein Jahr dem Verbrechen an einer Tankstelle in Kochendorf etwas gekauft mit einer EC-Karte bezahlt hat. „Das ist der einzige Bezug, mehr fanden wir nicht“, so der Chefermittler. Vorsitzende Richter Roland Kerschroth resümierte: „Es gibt in dem Verfahren ein paar ungeklärte Fragen, die wohl ungeklärt bleiben.“

Wendumschau zur Zukunft der Wengertener

in den Bezirksversammlungen des Weinbauverbandes – Eine Branche im Umbruch

beratung, der Landwirtschaftsminister sowie des Regierungspräsidenten oder des Agrarministeriums. In Stuttgart gibt es „Überraschungsgässchen der Praxis“, zum Beispiel in der Weinregion. Königin Andrea Ritz. Auch in der Weinregion im Publikum werden eingeladen. Im Mittelpunkt der lockeren und informativen Talkrunde stehen die Praxisfragen: von der Kirschenzucht bis zum Pilzdruck.

Wendumschau Im Fokus steht auch der Weinbau, mit dem es laut dem Minister „stark aufwärts“ geht. Nach wie vor berichtet ein Runder Tisch über den Weinbau. Die Wort-Bildmarke „Weinwege

Württemberg“ kreiert hat, liegt jetzt ein erstes Print-Produkt vor. Dieser Flyer skizziert einzelne Routen: die Württemberger Weinstraße, den Weinwanderweg sowie den noch jungen Wein-Radweg. Zudem ist die Homepage www.weinwege-wuerttemberg.de inzwischen online. Solche „Quantensprünge im Weintourismus“ nennen Hohl und Bader. „Auch Erfolge unserer Verbandsarbeit“ – mit der nicht alle Mitglieder immer zufrieden sind, siehe Prämierungsschwund.

Auch zum Dauerbrenner Steillagenweinbau gibt es Neuigkeiten: Aktuell erarbeitet die Landesregie-

rung eine neue Förderrichtlinie, die nicht zuletzt vor dem Hintergrund der neuen Pflanzrechter steht, die eine Flächenverlagerung von der Steil- in die Flachlage ermöglicht. Nach langem „Dicke-Erter-Bohren sind wir endlich erfolgreich“, freut sich Präsident Hohl. Die angekündigte Förderung von 3000 Euro pro Hektar im Jahr ist ein guter Einstieg. Ob sie ausreicht, den Rückzug aus den arbeitsaufwendigen, touristisch aber ausgesprochen wertvollen Lagen, zu stoppen, muss sich noch zeigen.

Für die Pflege und Weiterentwicklung der geschützten